

Predigt über 2 Korinther 13, 11-13 (Pfr. O. Ruoß, 07.06. 2020)

Wenn Sie gleich den Predigttext gehört haben, dann werden manche vielleicht froh sein, dass wir eineinhalb Meter Abstand voneinander haben und einen Mundschutz tragen. Andere werden es vielleicht ganz besonders bedauern – jedenfalls dann, wenn Sie die Aufforderung des Apostels Paulus wörtlich nehmen. Ich lese 2 Kor 13, 11-13: *Zuletzt, liebe Brüder, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. 12 Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. 13 Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

3 Gedanken zu diesem Text:

1.) Fühlbare Gemeinschaft

Die Aufforderung ist klar und unmissverständlich: "Grüßt einander mit dem heiligen Kuss". Vielleicht würden wir ganz neue Zielgruppen erreichen im Gottesdienst, wenn wir diesen urchristlichen Brauch wieder einführen würden. Bei uns ist der Kuss in der Regel reserviert für die Menschen, die einem ganz nahe stehen. Für den Partner, für die Eltern, für die Kinder. Früher war der Kuss üblicher Gruß, üblicher Ausdruck der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit und Verbundenheit. Diese Bibelstelle ist also insofern eine zeitbedingte Aussage, die ganz wörtlich verstanden nicht mehr in unsere Zeit passt. Auch wenn wir uns momentan wohl besonders nach Nähe sehnen, nicht unbedingt nach Begrüßungsküssen, aber nach Umarmungen und Händeschütteln. – Was kann bei uns Ausdruck von Gemeinschaft, Frieden und Einigkeit sein, die für Paulus im Heiligen Kuss ausgedrückt waren? Ich möchte da nur eine Situation nennen – in der Hoffnung, dass Ihnen noch manche andere einfallen.

Eine Situation, wo ich mich wie geküsst fühle, ist dann, wenn ich merke: Ein anderer denkt an mich. Und gerade in dieser Zeit, wo Küsse, Umarmungen, körperliche Nähe Mangelware sind, da sind Briefe, Anrufe, Emails, vielleicht ja auch der Satz: „Du, ich bete für Dich“ ganz wichtige Formen, mit denen wir das ausdrücken: Ich denke an Dich. Um das „An den anderen Denken“ an einem Punkt ganz konkret zu machen: Es sollte nach Möglichkeit heute keiner in der Kirche sitzen, dem nicht von mindestens 2 anderen, die heute hier sind, zum Geburtstag gratuliert wird. Nicht jeder kann jedem gratulieren, nicht jeder kann jeden kennen. Aber wenn Gemeinschaft konkret und fühlbar werden soll, dann heißt das, dass man für den anderen aufmerksam ist. Dass ich z.B. mich bemühe, mir den Geburtstag des anderen zu merken und zu gratulieren. Eine Variante des heiligen Kusses.

Man kann jetzt fragen: Ist das denn spezifisch christlich? Ist das nicht nur so etwas wie „Seid doch etwas netter zueinander“? Nun wäre das ja auch schon nicht wenig angesichts eines oft rauen Klimas und Umgangstons in der Gesellschaft. Ganz zu schweigen von den schlimmen Bildern, die wir in der vergangenen Woche aus den USA gesehen haben. Gleichwohl möchte ich noch einen Hinweis geben auf eine spezifisch christliche Kuschhilfe. Da sagte ein Vater zu seinem kleinen Sohn: „Gib mir doch einen Kuss.“ Aber der Sohn sagte: „Ich habe keinen mehr – nur noch kaputte.“ Da hat der Vater seinem Sohn ganz viele Küsse gegeben – und hinterher konnte der Sohn auch wieder Küsse geben. Kussfähig, liebesfähig **werden wir, wo wir selbst Liebe empfangen:** Von unsern Eltern, von unser Kindern. Vom Partner, von Freunden. Und vom Vater im Himmel, der, wie Paulus das in unserem Text so wunderschön sagt: der Gott der Liebe ist. Fühlbare Gemeinschaft, das war das erste.

2.: Kritische Gemeinschaft

Überall, wo Gemeinschaft entsteht, wo wir einander kennenlernen, da lernen wir auch die Macken des anderen kennen. Und der andere lernt meine Macken kennen. Und wir merken, dass es unterschiedliche Ansichten, unterschiedliche Geschmäcker gibt. Paulus sagt etwas, was sehr wichtig dafür ist, dass Gemeinschaft funktioniert. Er sagt: **"Lasst euch wieder auf den rechten Weg bringen, lasst euch mahnen."**

Manchmal bin ich im Unrecht, befinde ich mich auf dem falschen Dampfer. Und wenn Menschen, und ich finde es besonders erschreckend bei Menschen, die viel Macht haben, lauthals behaupten, immer alles richtig gemacht zu haben und zu machen und in keiner Weise kritikfähig sind, dann ist das höchst gefährlich. Vielleicht denken Sie da an den gleichen mächtigen Mann wie ich. Es ist gut und wichtig, wenn jemand anders mir dabei hilft, dass ich wieder zurecht komme. Allerdings ist das oft ganz schön schwer. Denn meist lassen wir uns das ungern sagen, dass wir falsch liegen. Vor einiger Zeit war ich Tanken, hatte gerade vollgetankt und wollte wieder wegfahren. Vorher musste ich aber noch den Tageskilometerzähler auf Null stellen. Ich stand also da an der Zapfsäule, da hupte es hinter mir. Das hat mich ziemlich genervt, dass die Frau im Auto hinter mir mich so gehetzt hat. Ich lasse den Motor an und will losfahren, aber ich bin so hektisch, dass ich den Motor abwürge. Und schon wieder werde ich angehupt. Jetzt bin ich richtig sauer und schimpfe im Auto herum. Da hupt es schon wieder, und ich sehe, wie die Frau hinter mir nach oben zeigt. Ich steige aus und sehe, dass ich den

Tankdeckel auf dem Autodach abgelegt habe. Darauf wollte die Frau mich netterweise die ganze Zeit aufmerksam machen. Und ich habe sauer reagiert, weil ich mich angegriffen gefühlt habe.

Es ist manchmal nicht leicht, jemanden zu Recht zu bringen. Es ist nicht leicht, sich zu Recht bringen zu lassen, sich kritisieren zu lassen. Funktionieren kann das wohl nur, wenn der, der kritisiert wird, sehr deutlich merkt: Der andere will mich nicht fertig machen, sondern er will mir helfen. Und wenn dieses Kritisieren in freundlicher Weise geschieht. Nicht besserwisserisch, nicht verurteilend, nicht von oben herab. Gemeinschaft kann auf Dauer nicht gelingen, wenn kritische Wahrheiten verschwiegen werden. Es ist wichtig, den anderen zu Recht zu bringen. Aber funktionieren wird das nur dann, wenn man dem anderen die kritische Wahrheit nicht wie einen nassen Lappen um die Ohren haut, sondern ihm wie in einen Mantel freundlich hineinhilft.

Noch eine Anmerkung dazu: Kritikfähigkeit, die Fähigkeit also, Kritik und Zurechtweisungen anzunehmen, heißt nicht, dass der Kritiker immer automatisch Recht hat. Ich möchte Kritik ernst nehmen, nicht direkt die Ohren auf Durchzug stellen, wenn jemand anderes mir etwas Kritisches sagt. Aber wenn ich mir Kritik anhöre, dann kann ich auch in manchen Fällen zu der Überzeugung kommen: die Kritik ist unberechtigt. Ich bin da gar nicht im Unrecht und muss mich daher auch nicht zu Recht bringen lassen. Auch in Bezug auf die Kritik gilt das Wort des Paulus: „Prüft alles, und das Gute behaltet.“ Und das heißt: Ich will prüfen und überlegen, ob das, was ich gesagt und getan habe, wohl vor Gottes Augen bestehen kann.

Manchmal kommt man nicht auf einen gemeinsamen Nenner. Und man muss in einer Gemeinschaft dann aushalten, dass der andere eine andere Sicht hat als ich und diese auch beibehält. Und ihn deswegen nicht verurteilen, sondern daran festhalten, dass es etwas gibt, was uns trotz aller Differenzen verbindet.

Gerade von den Korinthern, an die der Predigttext gerichtet ist, war Paulus teilweise mächtig enttäuscht. Und die wohl auch von ihm. Man war sich längst nicht immer einig, da war nicht immer das harmonische Verhältnis. Aber am Ende des 2. Korintherbriefs stehen die versöhnlichen Worte unseres Predigttextes, die mit einem Segenswunsch enden. Hier lenkt Paulus den Blick auf das, was bei aller Kritik, aller Meinungsverschiedenheit, bei allen unterschiedlichen Geschmäcker verbindet: Dass wir alle vom Segen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes leben. Und hierzu noch ein kurzer 3. Gedanke:

3. Göttliche Gemeinschaft

Am Ende unseres Textes steht der Segenswunsch: "**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.**" Der heutige Sonntag hat den Namen Trinitatis, Fest der Dreieinigkeit. Wir glauben an einen Gott, aber dieser eine Gott begegnet uns in Gott dem Vater, in Jesus Christus dem Sohn und im Heiligen Geist. Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes hat ihren Ursprung unter anderem in diesem Bibelvers. Ich möchte nur eine Sache zu dieser sicher nicht einfachen Vorstellung sagen: Die Lehre von der Dreieinigkeit sagt, dass Gott in sich selbst liebevolle Gemeinschaft ist. Er ist, wie es der Dichter Kurt Marti mal ausgedrückt hat, eine „gesellige Gottheit“. In Gott selbst ist wahre Liebe, liebende Gemeinschaft von Vater, Sohn und heiligem Geist.

Manchmal bekommen Menschen Kinder, weil sie ein Objekt ihrer Liebe brauchen: Sie wollen etwas haben, jemand haben, dem sie ihre Liebe schenken können - und selbst Liebe empfangen. Dreieinigkeit bedeutet: Der Gott der Liebe, wie es im Text heißt, der hatte es nicht nötig, Geschöpfe zu schaffen, um seine Liebe auszuleben - oder erst recht nicht, um selbst geliebt und geehrt zu werden. Gott ist in sich selbst schon genug: Liebevolle Gemeinschaft. Und doch hat er sich damit nicht begnügen lassen, sondern die Welt und die Menschen und Sie und mich erschaffen - allein aus Liebe. Die Lehre von der Dreieinigkeit sagt, dass Gott in sich selbst liebevolle Gemeinschaft ist - und das ist der tiefste Grund dafür, dass Gemeinschaft etwas ist, was zum Wesen des christl. Glaubens dazu gehört. Hoffentlich eine fühlbare Gemeinschaft bei uns. Amen